

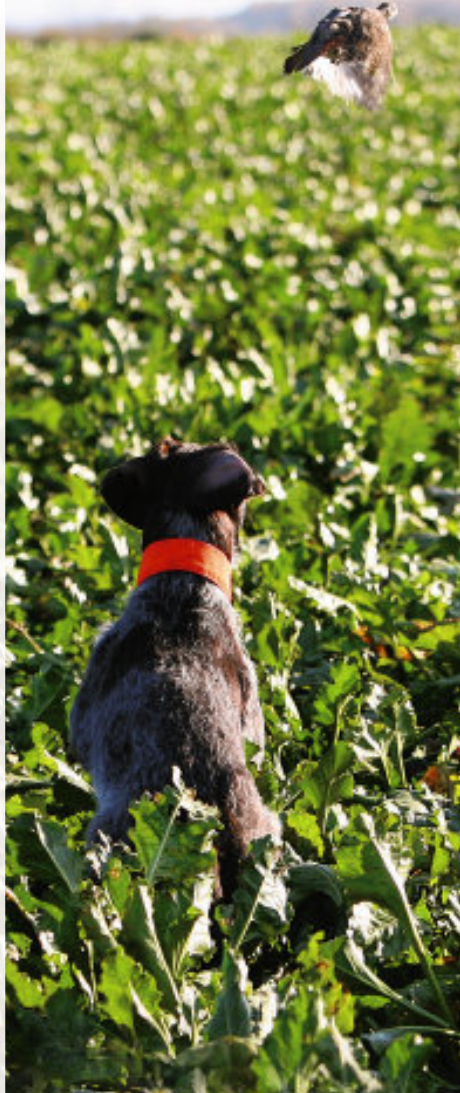
WARNSCHUSS AN DEN VDH

Durchstehen oder untergehen

Seitdem der Verein Deutsch-Drahthaar beschlossen hat, aus dem Verband für das Deutsche Hundewesen auszutreten, ist eine Diskussion entfacht, wie die fachliche Zukunft der Jagdhundezucht aussehen soll. Markus Wörmann beleuchtet die Hintergründe des Streites um Macht und Moneten.

Ist es nur ein Warnschuss vor den Bug der neuen VDH-Spitze oder der Anfang eines neuen Kapitels in der Jagdhundezucht? Die Antwort werden nur die Zuchtvereine, der Jagdgebrauchshundverband (JGHV) und der Verband für das Deutsche Hundewesen (VDH) geben können. Zum Hintergrund: 2003 beschlossen die Mitgliedsvereine des VDH – mit großer Mehrheit – eine Beitragserhöhung, die sich erstmalig im letzten Jahr bemerkbar machte. Der Deutsch-Langhaar-Verband war der einzige aus dem Jagdhundelager, der vor fast vier Jahren dagegen stimmte. Viele andere waren bei der Abstimmung überhaupt nicht anwesend. Als die Rechnungen ins Haus flatterten, bemerkten die meisten JGHV-Zuchtvereine erst, welche Auswirkungen das Ganze für sie hat.

Kern(streit)punkt ist eine Abgabe an den VDH von 2,50 Euro pro Ahnentafel, die ein Zuchtverein für einen Welpen ausstellt. Hört sich im „Einzelfall“ noch nicht ruinös an, ergibt aber zum Beispiel für den Verein Deutsch-Drahthaar jetzt eine Jahresabgabe von etwa 20000 Euro (+ ca. 11000 Euro gegenüber Vorjahr), und der Deutsch-Kurzhaar-Verband erhielt eine Rechnung von über 9000 Euro (+ ca. 3000 Euro). Entsprechend ihrer Welpenanzahl traf es natürlich auch andere Rassevereine. Bei allem Zähneknirschen besteht heute kein Zweifel darüber, dass diese Beitragserhöhung demokratisch zustande gekommen ist und man bezahlen muss.



Der ganze Ärger über die Mehrzahlungen löste aber eine Diskussion aus, die im Jagdgebrauchshundlager in den letzten Jahren immer wieder hochkochte: „Was bekommen wir eigentlich für unser Geld?“ Denn nur die wenigsten Zuchtvereine unter dem Dach des JGHV „nutzen“ den VDH für ihr Ausstellungswesen. Die allermeisten organisierten ihre Zuchtschauen selbst, und auf die jagdlichen Prüfungen hat der VDH laut Kooperationsvertrag mit dem JGHV sowie so keinen Einfluss.

Ende September letzten Jahres wollte man in einem Gespräch mit dem Vorstand des VDH Antworten auf diese Kernfrage. Der neue Präsident, Christofer Habig, machte laut den Anwesenden erst einmal deutlich, dass „jeder freiwillig im VDH ist“. Könnte im Umkehrschluss heißen: Wer nicht nach seiner Pfeife tanzt, kann ja gehen. Dennoch stellte der VDH bei diesem Treffen in Dortmund in Aussicht zu prüfen, inwieweit das Jagdgebrauchshundlager finanzielle Unterstützung erhalten könne, beispielsweise durch Zuschüsse zu Zuchtschauen.

„Nachtigall, ick hör dir trapsen“, äußerten gleich mehrere Verantwortliche aus Zuchtvereinen und JGHV zu diesem Angebot sowie der Ankündigung des VDH, mit einer eigenen „Jagdgebrauchshundeabteilung“ die grüne Riege aufwerten zu wollen. Denn der Einfluss des VDH auf die Jagdhunde würde unweigerlich wachsen – manche sprechen gar von einer „feindlichen Übernahme“.



VDD-Vorsitzender Dirk Freiherr v. Eller-Eberstein: „Drahthaar ist robust genug, diesen Weg durchzustehen.“

Wie das in der „Schauhundabteilung“ des VDH aussieht, ist bekannt: Jede Veranstaltung muss angemeldet werden und wird mit Abgaben belegt. Es geht also allem Anschein nach um das liebe Geld und Einfluss. Vielleicht bezog sich VDH-Präsident Habig darauf, als er in seiner Antrittsrede im Februar 2006 verkündete, er wolle die starke Position des Verbandes durch „gezielte und qualifizierte Öffnung“ weiter ausbauen. Zu diesen und anderen Punkten hätte WuH den VDH-Präsidenten gerne befragt. Er lehnte ab.

Inzwischen haben die Zuchtvereine eine Expertenkommission ins Leben gerufen. Dirk Freiherr v. Eller-Eberstein (DD), Prof. Herbert Lemmer (DK), Hans-Heinrich Hemme (DW), Dieter Honsálek (DTK) sowie der JGHV-Ehrenpräsident und Jurist Heinrich Uhde sollen klären, wo die „vitalsten Interessen der Jagdgebrauchshundeleute liegen“, wie JGHV-Präsident Horstkötter es ausdrückt.

Was könnte bei den Beratungen herauskommen? Zum einen ein Angebot an den VDH, wie eine Zusammenarbeit in Zukunft aussehen könnte. Dazu müsste der VDH den Jagdhundeverbänden wahrscheinlich ein hohes Maß an Zuchtthoheit und Autonomie einräumen. Denn bei Abstimmungen im VDH würden die Jagdhundezüchter mit unter 20 Prozent immer verlieren. Eller-Eberstein sagt dazu klar und deutlich: „Jagdhunde kön-

nen nur von Jägern gezüchtet werden.“ Und auch in der Beitragsfrage werden die Zuchtverbände Zugeständnisse erwarten.

Auf der anderen Seite könnte man zu dem Schluss kommen, dass die Jagdhundezuchtvereine unter den gegebenen Umständen ohne den VDH besser dran wären. Ein Denkmodell ist dabei, vereint im JGHV direktes Mitglied des Welthundeverbandes FCI zu werden. Bisher schien das unmöglich, weil nach deren Statuten es pro Nation nur ein Mitglied geben darf – eben den VDH. Betrachtet man aber die neuere europäische Rechtsprechung in Sachen Monopolstellung, könnte der FCI zu einer Öffnung gezwungen werden. Allerdings hat noch



JGHV-Präsident Werner Horstkötter: „Wir werden keinen Verein vor die Tür setzen, weil er aus dem VDH austritt.“

niemand diesen dornigen Weg durch die Instanzen auf sich genommen, doch JGHV-Präsident Horstkötter ist hier eindeutig: „Wir wären dazu bereit!“

Dann wäre auch das vermeintliche Problem gelöst, in Deutschland gewölfte Welpen in anderen FCI-Ländern eintragen zu lassen. Und auch FCI-vergebene Titel wie „Internationaler Arbeitschampion“ (CACIT) und „Internationaler Schönheitschampion“ (CACIB) könnten weiterhin „erkämpft“ werden. Das dürfte aber JGHV-Vereine wie den Deutschen Teckelklub oder Deutschen Retriever-Club kaum trösten, denn ein nicht geringer Teil ihrer Mitglieder betreibt ausschließlich das Ausstellungsgeschäft un-

ter dem Dach des VDH. Für diese Vereine könnten die derzeitigen Überlegungen zu einer Zerreißprobe werden – spätestens wenn man sich zwischen JGHV und VDH entscheiden müsste.

Wer das Monopol des anderen in Frage stellt, darf auch nicht auf den eigenen Bestandsschutz hoffen. Das weiß auch Dirk Freiherr v. Eller-Eberstein. Wenn er bis zum 30. Juni die Kündigung des Vereins Deutsch-Drahthaar beim VDH offiziell macht, ist der VDD nicht nur zum 1. Januar 2008 ein „freier Verein“. Dieser macht im VDH auch Platz für einen anderen Drahthaar-Zuchtverein – wenn es ihn geben sollte. Von Eller-Eberstein sieht aber kein Problem darin, sich einem Wettbewerb zu stellen. „Wir müssen uns durch die Qualität der Rasse und mit den Leistungen unserer Hunde positionieren“, erklärt der VDD-Vorsitzende.

Am 19. April trifft sich die Expertenkommission zur nächsten Sitzung. Auf ihre Ergebnisse warten sowohl die Zuchtverbände, der JGHV und vermutlich auch der VDH. Von Eller-Eberstein stellte in Aussicht, dass spätestens vor der herbstlichen Jagdsaison erste Vorschläge auf dem Tisch liegen würden. Wie die Querelen mit dem Verband für das Deutsche Hundewesen und ihrem neuen Präsidenten letztlich ausgehen, bleibt abzuwarten. Eines scheint aber jetzt schon sicher: Christofer Habig hat es geschafft, das Jagdhundelager zu einen – unter dem Tenor: „So nicht mit uns!“



VDH-Präsident Christofer Habig: „Jeder ist bei uns freiwillig Mitglied.“ Wie viel Wert legt er noch auf die Jagdhundeleute?